



Walter Leimgruber, Bern, 18. Juni 2013

Das Programm «periurban»

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweiz pflegt ein ländliches Selbstverständnis. Sie ist – so ist dies zumindest in unseren Köpfen verankert - entstanden aus der Welt der Bauern und Hirten, der typische Schweizer ist bis heute ein Bauer und auf jeden Fall ein Dorfbewohner, die föderalistische Strukturierung des Landes, die Gewichtung des politischen Einflusses, die Beurteilung, was denn nun wirklich „schweizerisch“ sei, folgen Kriterien des Dörflichen und des Ländlichen.

Die Schweiz ist ein Dorf – und man kann heute in der Tat in praktisch jedem Dorf leben, ohne von irgend etwas abgeschnitten zu sein, vom Land ist es meist nur ein Katzensprung bis ins nächste städtische Zentrum, die Verkehrserschliessungen sind, bis in die abgelegensten Orte hinaus, optimal.

Und unsere Lebens- und Wirtschaftsräume sind in den letzten Jahren gewachsen. Für die Arbeit und die Freizeit bewegen wir uns selbstverständlich grossräumig über Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen hinweg. Städtische und ländliche Gebiete sind eng miteinander verflochten. Die Entwicklungen der vergangenen Jahre zeichnen sich durch eine starke Dynamik aus: Die zunehmende Mobilität und die rasche wirtschaftliche Entwicklung haben dazu geführt, dass die Bevölkerung in ländlichen Gebieten, vor allem aber an den Schnittstellen der Vernetzung gewachsen ist und dass sich auch hier viele Migrantinnen und Migranten niedergelassen haben.

Dennoch war Integrationspolitik lange Zeit eine Sache der Städte, die hier aktiv geworden sind, entsprechende Stellen geschaffen und Programme initiiert haben. Das liegt vor allem daran, dass in diesen Gebieten mit dem höchsten Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung auch der grösste Handlungsbedarf bestand und entsprechende Massnahmen nötig wurden. Diese Integrationsförderung hat in den letzten Jahren viele positive Initiativen und Projekte

hervorgebracht. Seit längerer Zeit wird aber deutlich, dass die Durchmischung und damit viele neue Fragen längst auch ländliche Gebiete erfasst haben.

Wie in urbanen Gebieten sind auch in periurbanen Regionen Zugewanderte (Einheimische ebenso wie Migrantinnen und Migranten) auf gut funktionierende lokale Infrastruktur, Kommunikationsmöglichkeiten und Netzwerke angewiesen. Und wie in den Städten müssen auch die Gemeinden und die Einwohnerinnen und Einwohner sich mit neuen Anforderungen auseinandersetzen und sich überlegen, welche Anpassungen der Abläufe notwendig sind und wo die Kommunikation anders auszurichten ist, um die verschiedenen Gruppen überhaupt zu erreichen.

Auf der Ebene einer einzelnen Gemeinde haben partizipative Entwicklungsprozesse in Fragen des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Integration nicht selten geringe Priorität. Es fehlt bisweilen an Fachwissen, vor allem aber auch an Ressourcen. Deshalb scheint es uns wichtig, dass man regional denkt und koordiniert handelt.

Bisher bestehen nur vereinzelt Ansätze dafür, wie Integrationsförderung in solchen Regionen konzipiert und umgesetzt werden kann. Denn auch bei tendenziell grösserer sozialer Kontrolle und stärkerem Zusammenhalt, wie sie in ländlichen Gebieten vielleicht stärker vorherrschen als in städtischen, ist das Zusammenleben von alteingesessener und zugewandelter Bevölkerung verbesserungsfähig. Auch in periurbanen Regionen wird von Integrationschwierigkeiten gesprochen, sei es aus der Perspektive von Zugewanderten, die sich zurückziehen (oder auch erst gar nicht öffnen und integrieren), oder aus der Sicht von Einheimischen, die der Zuwanderung mit Skepsis, Vorbehalten und Misstrauen begegnen. Das BFM hat in seinem Bericht an den Bundesrat zur zukünftigen Integrationspolitik vom März 2010 festgehalten, dass die Integrationsförderung vor Ort zu verbessern sei und die dafür nötigen Grundlagen geschaffen werden müssen.

Die Ausschreibung „Periurban – Zusammenleben im ländlichen Raum“ verstand sich schon vor diesem Bericht als Ergänzung zum Programm „Projets urbains“, welches integrierte Quartieraufwertungsprozesse in kleinen und mittleren Städten fördert. Mittlere und kleine Gemeinden sind im Bereich der gesellschaftlichen Integration und des Zusammenhalts der Bevölkerung mit komplexen Herausforderungen konfrontiert, die Entwicklungsprozesse hemmen können.

Die Ausschreibung "Periurban" fokussierte auf das soziale Zusammenleben von periurban geprägten Regionen. Angesprochen sind Gegenden, in denen diese Fragen bisher kaum ein Thema waren. Auch deshalb nicht, weil man am Zusammenhalt keine Zweifel hatte und sich akute Probleme der Integration noch nicht zeigten oder aber als Einzelfälle verhandelt wurden.

Es geht konkret darum, die Gemeinden der ausgewählten Gebiete zu unterstützen, Ent-

wicklungen für den sozialen Zusammenhalt der lokalen Bevölkerung in Gang zu bringen. Mit dem Programm können entsprechende Modelle getestet und eine gute Praxis entwickelt werden.

Die Unterstützung umfasst sowohl finanzielle Beiträge als auch die Begleitung und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch unter den verschiedenen Projekten. Dadurch, dass die EKM regionale Vorhaben mitfinanziert, schafft sie einen Anreiz zur Entwicklung einer ländlichen Integrationspolitik und die Grundlage für die Verbreitung von guten Praxisbeispielen.

Bei den heute vorgestellten Projekten handelt es sich um Beispiele des seit 2008 durchgeführten Programms in ausgewählten Regionen der Schweiz. Damals hatte die EKM eine erste Ausschreibung vorgenommen. An dieser ersten Phase beteiligten sich insgesamt 6 Projekte aus der Broye, dem Chablais, dem Freiamt, dem Kanton Glarus und dem St. Galler Rheintal. Die Evaluation zeigte, dass es gelungen ist, eine regional ausgerichtete Zusammenarbeit und erste Strukturen aufzubauen. Es wurden Massnahmen entwickelt sowie Prozesse in Gang gebracht, welche die Region in Fragen des Zusammenlebens und der Integration dynamisieren. Die Initiative der EKM hat in den teilnehmenden Regionen bzw. Gemeinden das Bewusstsein einer regionalen Zusammenarbeit geweckt und den Blick für deren Bedarf geschärft. Die Evaluation hat auch aufgezeigt, dass solche Prozesse nicht einfach vorausgesetzt werden können und dass der Anspruch einer regionalen Zusammenarbeit in diesem Bereich nicht immer leicht einzulösen ist, da die bestehenden Strukturen und institutionellen Verhaltensweisen häufig kommunal ausgerichtet sind. Eine regionale Kooperation ist deshalb sorgfältig vorzubereiten.

Seit 2008 und dank der zweiten Programmphase auch von 2012 bis 2015 realisieren öffentliche und private Akteure aus den Regionen gemeinsam Projekte.

Das Programm verfolgt konkret folgende Ziele:

- Der Zugang der zugezogenen Wohnbevölkerung zu den Angeboten der Regelstrukturen ist sichergestellt.
- Strukturelle Hemmnisse werden abgebaut und es werden Massnahmen zum Schutz vor Diskriminierung ergriffen.
- Der Informationsstand der verschiedenen Zielgruppen (Behörden, Zugezogene, Ansässige) über die gegenseitigen Bedürfnisse und Lebensweisen wird verbessert.
- Die Teilnahme aller gesellschaftlichen Teilgruppen am öffentlichen Leben und an öffentlichen Entscheidungsprozessen ist gewährleistet.
- Modellhafte Ansätze zur Integrationsarbeit und dem Zusammenleben auf regionaler Ebene in periurbanen Regionen sind eingeleitet und getestet.
- Die Region verfügt über Instrumente und Strukturen, um regionale Entwicklungen in diesem Bereich voranzutreiben. Diese werden von den lokalen Behörden mit-

getragen und umgesetzt.

- Lokale Akteure und Projektträger sind in der Lage, Massnahmen zur Verbesserung des Zusammenlebens und der gesellschaftlichen Integration zu konzipieren, auszuführen und bezüglich deren Wirksamkeit zu evaluieren.

Mit einer regional ausgerichteten Strategie wird die Belastung für einzelne Gemeinden wesentlich geringer. Durch die Mitwirkung einer Gemeinde an einer regionalen Strategie wird auch wichtiges Know-how aufgebaut. Die beteiligten Gemeinden erhalten eine qualitativ gute Leistung zu optimalen Bedingungen. Das Angebot entspricht den Anforderungen der zunehmend heterogener werdenden Bewohnerschaft in Bezug auf den „Service public“ einerseits und auf das Mobilitätsverhalten andererseits. Dies wiederum stärkt den Standort als attraktiven Lebensraum.

Im Programm «periurban» engagieren sich heute, in der zweiten Runde, 8 Regionen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz: Chablais, Glarus Süd, Fricktal, Unteres Freiamt, St. Galler Rheintal, Region Weinfelden, Valais central und Val-de-Travers. Öffentliche und private Akteure aus diesen Regionen realisieren gemeinsam Projekte, welche für Integrationsanliegen sensibilisieren, die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am öffentlichen Leben und an Prozessen zur Entscheidungsfindung verbessern, Möglichkeiten zur Begegnung und zum Austausch und damit zur Verständigung schaffen und den Zugang zu Dienstleistungen der Regelstrukturen erleichtern. Da die Voraussetzungen in den Regionen variieren, entwickeln und realisieren die regional ausgerichteten Projekte massgeschneiderte Aktivitäten.

Diese regionalen Projekte, die in den vergangenen Jahren bereits vielfältige Erfahrungen gesammelt haben, stehen im Fokus des heutigen Praxistags. Die Projektregionen geben Einblick in ihre Arbeit: Sie erläutern, wie sie Unternehmen zur Zusammenarbeit bewegen. Sie stellen Projekte vor, welche sich zum Ziel gesetzt haben, Ansässige und Zugewanderte einander näherzubringen. Sie liefern Anhaltspunkte, wie eine möglichst breite Bevölkerung in politische Mitwirkungsprozesse einbezogen werden kann. Und sie zeigen auf, wie der Zugang zu Information, der unter den Ansässigen häufig informell verläuft, für Neuzuziehende verbessert werden kann.

Mit der heutigen Veranstaltung richten sich die EKM und ihr Programm «periurban» erstmals an eine breite interessierte Öffentlichkeit. Für die Praxis ist der Nutzen dieser Veranstaltung zweiseitig: Einerseits können die Regionen im Programm «periurban» ihre Ideen weiterentwickeln. Andererseits können die bisherigen Erfahrungen dazu anregen, in anderen Regionen neue Projekte anzustossen.

Künftiges Engagement der EKM

(Abschluss der Tagung)

Sie haben heute sehr viel über das Programm «periurban» erfahren. Das Programm ist so ausgerichtet, dass über mehrere Jahre hinweg Projekte aus verschiedenen Regionen umgesetzt werden. An regelmässigen Treffen tauschen die in den Projekten Mitwirkenden ihre Erfahrungen aus. Die EKM organisiert diese Treffen und koordiniert das Programm.

Heute wurden die Erfahrungen erstmals einem breiten Publikum zugänglich gemacht. In den Diskussionen haben die Teilnehmenden erfahren, wie vielfältig die Aktivitäten und die bisherigen Erfahrungen sind.

Der Bedarf in periurbanen Gemeinden mit regional ausgerichteten Konzepten Entwicklungsprozesse in Bezug auf das Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt anzuregen und zu fördern, wird mit der einhergehenden demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung und der steigenden Mobilität zunehmen. Der Druck auf die Gemeinden auf diese Herausforderung wird steigen. Die Tripartite Agglomerationskonferenz TAK etwa hat daher den ländlichen Raum ebenfalls als Schwerpunkt definiert.

Die EKM geht davon aus, dass eine nachhaltige Entwicklung des Gemeinwesens ein Prozess ist, der ein kontinuierliches und grosses Engagement aller Akteure (Einheimische, Zugewanderte, Behörden) bedingt. Mit unseren Ausschreibungen soll die regionale und koordinierte Vorgehensweise gefördert werden.

Aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen will die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen das Programm von 2016 bis 2020 weiterführen. 2015 wollen wir die Gemeinden in periurbanen Regionen ein weiteres Mal einladen, ein Projekt einzugeben.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass regionale Projekte für Gemeinden eine Herausforderung darstellen. Bevor eine Region ein Projekt eingeben kann, sind umfangreiche Vorabklärungen und Vorarbeiten notwendig.

Kleinere und mittlere Gemeinden haben oft Mühe, die nötigen Fachkräfte wie auch die notwendigen Finanzen bereitzustellen. Ein regionaler Austausch kann hier Abhilfe schaffen, Kräfte und Mittel effizient und synergetisch bündeln. Ganz ähnlich sieht es auch bei kleineren und mittleren Betrieben aus. Während grosse Firmen heute alle ihre Diversity-Management-Einheiten haben, die sich professionell um die Vielfalt ihrer Angestellten wie auch ihrer Kunden bemühen, fehlen diese Mittel den KMU oft, obwohl auch bei ihnen die Durchmischung und die Vielfalt sowohl auf Mitarbeitenden-, auf Zulieferer- wie auch auf Kundenseite immer grösser werden. Auch hier wäre es daher notwendig, entsprechendes Wissen herzustellen

und entsprechende Prozesse zu initiieren. Es wäre daher besonders wichtig, dass sich die Gemeinden auch überlegen, wie sie die Wirtschaft in diese Prozesse einbeziehen, wo sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf eine Weise ergeben, welche die Unternehmen nicht nur als Belastung, sondern auch als Chance ansehen, wie Prozesse gemeinsam gestaltet werden können, damit sie von allen Seiten als nützlich und wertvoll empfunden werden. Kleinere Gemeinden und kleinere Firmen könnten hier sinnvolle und effiziente Netzwerke bilden, was aber eine ebenfalls ein seriöse Abklärung der Notwendigkeiten auf allen Ebenen bedingt.

Die EKM möchte daher weitere ländliche Regionen und Gemeinden mit einem Coaching- und Beratungsangebot bei der Planung von Projekten unterstützen. Sollten die Projekte, die am heutigen Praxistag vorgestellt wurden, Ihr Interesse geweckt haben, dann können auch Sie sich coachen und beraten lassen. Schreiben oder telefonieren Sie uns. Wir werden mit Ihnen das vorhandene Potential und den Unterstützungsbedarf klären. Falls die Rahmenbedingungen erfüllt sind, wird Sie eine externe Fachperson bei den inhaltlichen und organisatorischen Vorarbeiten begleiten. Wir werden die Kosten, die dadurch entstehen, übernehmen. Ziel des Projektes ist es, interessierte Regionen, Gemeinden oder Gemeindeverbände usw. für die Umsetzung eines regionalen Projektes fit zu machen.

Das Coaching kann dazu genutzt werden, entweder unabhängig vom Bund ein regionales Projekt aufzugleisen oder gemäss den Kriterien der letzten Programmausschreibung die Gemeinden bzw. Trägerschaften zu beraten und Vorprojekte zu realisieren. Damit sollen die Vorlaufzeiten für Projektorganisation, die Anlage des Projektes, die Finanzierung und Umsetzungsplanung soweit vorangetrieben werden, dass mit einer Eingabe im Jahr 2015 die Projekte ab 2016 sofort produktiv arbeiten können.

Die periurban-Projekte wollen die Beteiligung aller Bevölkerungsteile an gemeinsamen Entscheidungen auch dort fördern, wo die direkte politische Partizipation nicht möglich ist. Sämtliche Projekte des periurban-Programms zielen darauf ab, das Zusammenleben aller Bevölkerungsteile, also nicht nur jenes zwischen Personen mit und solchen ohne Schweizer Pass, in den entsprechenden Regionen zu fördern, es farbiger, lebendiger, aktiver zu gestalten und den Austausch zu ermöglichen.

Die Praxisbeispiele aus dem Programm periurban machen deutlich, dass den Gemeinden bei der Förderung freiwilligen Engagements Gestaltungsspielräume offenstehen. Sie können Information gezielt bereitstellen. Sie können Räume für Vereinsaktivitäten und Sitzungen zur Verfügung stellen, sie können günstige Voraussetzungen schaffen, damit sich das lokale Gewerbe, die Schulen und die Kirchen aktiv für das Zusammenleben und die Integration der Bevölkerung einsetzen. Sie können Kommissionen und beratende Gremien so besetzen,

dass die Interessen breiter Bevölkerungsschichten in die Planung, Konkretisierung und Umsetzung von Projekten einfließen können. Und sie können darauf hinzielen, dass die kommunale Planung Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten vorsieht.

Die EKM möchte mit diesem Angebot die Voraussetzungen schaffen, dass die regionalen Trägerschaften zum Zeitpunkt der neuen Ausschreibung in den Startlöchern sind und lokal verankerte, massgeschneiderte Projekte zügig umsetzen können. Sie hofft, dass sich schon bald weitere Regionen für das Zusammenleben der bereits lange ansässigen und der neu zugezogenen Bevölkerung stark machen.

Denn hier, lokal, vor Ort, entscheidet sich, ob Integration gelingt oder nicht, hier bei der konkreten Arbeit, im Alltag, nicht bei all den pausenlos geführten Diskussionen über Migration und Integration, die häufig genug gekennzeichnet sind durch simple Schwarz-Weiss-Malerei, durch Polemik oder Schönfärberei statt durch pragmatisches Handeln.

Ich danke dem Team der Eidg. Kommission für Migrationsfragen für die Organisation, allen Referentinnen und Referenten des heutigen Tages für die Vorträge und Inputs, allen Projektmitarbeitenden für ihr Engagement und Ihnen allen für Ihre aktive Beteiligung an der Tagung und wünsche eine gute Heimreise und ein gutes Gelingen all Ihrer Projekte.